

Idyllisch oder weltfremd?

Die Insel Réunion als multikulturelles Beispiel

Ortwin Ziemer, Indravati Félicité*

» Als Frankreichs Überseeministerin George Pau-Langevin im Januar 2015 die Insel besuchte, erklärte sie, das restliche Frankreich sollte sich in Sachen interkulturelles Zusammenleben bei Réunion eine Scheibe abschneiden, denn in diesem Punkt sei die Situation in dem Überseedepartement beispielhaft.



© Anne Verdier

Un exemple d'intégration

La Réunion, département d'outre-mer, est présentée souvent comme un modèle d'intégration reposant sur une société multiculturelle. Loin des définitions et des critères d'accueil imposés aux étrangers par Paris, elle échappe largement aux logiques en vigueur dans la France hexagonale en raison des origines ethniques différentes de ses habitants venus à différentes époques de France, de Madagascar, d'Inde ou de Chine. Une plate-forme de dialogue interreligieux a été mise en place en 2000 par l'évêque catholique, un moine hindou et le président d'une association culturelle musulmane devenu depuis président du conseil régional des musulmans. Si quelques formes de racisme contre les Français (appelés Zoreils) et les Comoriens existent, elles restent une exception au quotidien.

Réd.

Hatte die Regierungsvertreterin unmittelbar nach dem Anschlag auf die Satire-Zeitschrift *Charlie Hebdo* ein zu idyllisches oder gar weltfremdes Bild gezeichnet oder kann Réunion wirklich als ein Modell einer multikulturellen Gesellschaft bezeichnet werden? Unbestreitbar ist, dass auch die

meist zutreffenden Definition, wonach ein von seinen ethnischen, religiösen, historischen und kulturellen Ursprüngen und Werten her eher homogenes Staatsvolk sich Zuwanderern gegenüber sieht, die aus politischen, wirtschaftlichen oder anderen Gründen ihre Heimat verlassen bzw. ver-

Bevölkerung selbst sich sehr wohl diese Fragen stellt auf einer Insel, die von den Problemen einer möglichen Radikalisierung einer Minderheit des moslemischen Bevölkerungsteils oder etwa von der Versuchung des Dschihad, der sich manche Jugendliche gegenübersehen können, nur allein aufgrund ihrer extremen Abgelegenheit keinesfalls unberührt bleibt, auch wenn man immer wieder das beinahe zu einem Gemeinplatz gewordene Argument hört, Réunion sei eben gerade als eine multikulturelle Gesellschaft quasi *per se* gegen solche Risiken nahezu gefeit.

Was für eine Art multikultureller Gesellschaft aber ist nun Réunion? Die Insel entspricht eher nicht der auf Europas Nationalstaaten heute

* Ortwin Ziemer lebt als Presse-Korrespondent und Lehrer französischer Europa- und Abibac-Klassen auf Réunion; Indravati Félicité, auf Réunion geboren, ist promovierte Deutsch- und Geschichtslehrerin am *Lycée Janson de Sailly* in Paris.

lassen müssen und nun in dem neuen Gastland auf Aufnahme bzw. Asyl und Toleranz sowie Respekt für ihre eigenen Traditionen und Identitäten hoffen, wofür die Immigranten im Gegenzug bereit sein müssen, den gesellschaftlichen und kulturellen Grundkonsens des Aufnahmelandes zumindest zu respektieren, wenn auch nicht unbedingt sich völlig zu assimilieren.

Auf Réunion aber kann es ein solches Staatsvolk allein schon deshalb nicht geben, weil die verschiedenen heute die Inselbevölkerung bildenden ursprünglichen ethnischen und religiösen Gruppen in mehreren Wellen auf der anfangs unbewohnten Insel eintrafen, die den großen Etappen von deren Besiedlungsgeschichte entsprechen: weiße Siedler, meistens aus dem Mutterland Frankreich, und eine wenige, damals noch freie Madagassen zu Beginn der Landnahme Ende des 17. Jahrhunderts, sodann vor allem Afrikaner während der Periode der Sklaverei im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, im weiteren Verlauf des 19. und teilweise bis ins 20. Jahrhundert hinein schließlich vor allem aus Indien, China und dem heutigen Pakistan angeworbene Landarbeiter, die die seit der Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonien 1848 nicht mehr zur Verfügung stehenden Sklaven auf den Zuckerrohrplantagen ersetzen sollten. Selbstverständlich war der Katholizismus die vorherrschende und offizielle Religion der Sklavenhaltergesellschaft gewesen und natürlich hatte die Kirche versucht, möglichst viele Sklaven zum katholischen Christentum zu bekehren. Und dennoch befindet sich die katholische Kirche heute auf Réunion in einer ganz anderen Position gegenüber den übrigen Religionen der Insel als etwa in Europa und versucht, daraus pragmatische Konsequenzen zu ziehen.

Interreligiöser Dialog

Wie funktioniert vor diesem Hintergrund der interreligiöse Dialog auf der Insel? Kann in diesem Zusammenhang von einer Art wirklich gelebter Ökumene gesprochen werden, die vor dem Hintergrund der oben geschilderten soziodemografischen Lage tatsächlich zu einem „befriedeten, wenn nicht gar brüderlichen“ gesellschaftlichen Klima

beiträgt, von dem George Pau-Langevin Anfang 2015 gesprochen hatte?

Die Frage kann fast vorbehaltlos bejaht werden, auch wenn Réunion in dieser Hinsicht letztlich kein idealtypisches Modell sein kann, sondern gewisse Abstriche fast zwangsläufig gemacht werden müssen. Dennoch handelt es sich auf der Insel zweifelsohne um mehr als nur ein bloßes Nebeneinander der verschiedenen religiösen und ethnischen Gruppen, das sich vielmehr durch solide Ansätze zu einem reellen Miteinander einer wirklichen interkulturellen Solidargemeinschaft auszeichnet. Dabei spielte eine wahrlich beispielhafte Initiative eine tragende Rolle, die im November 2000 gemeinsam vom katholischen Bischof Gilbert Aubry, dem Vorsitzenden des Moslemischen Kulturverbandes und ehemaligen Grundschullehrer Idriss Issop-Banian, dem heutigen Präsidenten des Moslemischen Regionalrats Houssen Amode und dem Hindu-Mönch Swami Advayana Sarasvati ins Leben gerufene Plattform für interreligiösen Dialog auf Réunion. Ganz im Sinne des einst vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) seitens der Katholischen Kirche erstmals angedachten Prozesses bemüht sich diese informelle Instanz, in der heute des Weiteren auch die kleineren jüdischen, protestantischen und buddhistischen Gemeinden der Insel vertreten sind, auf der praktischen, theoretischen und erfahrungsmäßigen Ebene durch einen permanenten Dialog um den Aufbau von Vertrauen, Respekt und Verstehen und den Abbau von Unkenntnis, Vorurteilen und Ängsten. Durch das Kennenlernen von Überzeugungen, Werten und Praktiken anderer Religionsgemeinschaften gelingt es dieser Dialoginstanz, den jeweils eigenen Glauben zu bereichern, zu vertiefen und auch zu erneuern, ohne dabei auf Mission oder gar Synkretismus abzielen, obwohl es nicht gelehrt werden kann, das gewisse Formen des Letzteren durchaus zum religiösen Brauchtum Réunions gehören können.

In diesem Sinne organisiert die Dialogplattform öffentliche Vorträge, Kolloquien und Podiumsdiskussionen, Debatten mit Schulklassen, nimmt auch ohne zu zögern Stellung zu gesellschaftlichen, aber auch politischen Fragen. So hat sie sich nicht zuletzt zu Beginn der 2000er-Jahre

im Rahmen der Anhörung zur Ausarbeitung des Gesetzes über religiöse Wahrzeichen in der Schule durch ihre objektive Darstellung der Art und Weise, wie der für die Beziehung zwischen Religion und Staat in Frankreich so eigentümlich charakteristische Laizismus auf Réunion gelebt wird, hohes Ansehen nicht nur auf der Insel, sondern bis in Pariser Parlamentarier- und Regierungskreise hinein erworben, das bis heute noch nachwirkt. So hat fast jeder Minister gleich für welches Ressort (Inneres, Übersee, Bildung, Wirtschaft etc.), der auf Réunion vorbeischaute, eine Besprechung mit der Dialogplattform, deren Expertise hier sichtlich geschätzt wird, fest auf seinem Terminkalender, um sich von deren Mitgliedern in nahezu allen Bereichen der Überseepolitik eingehend beraten lassen. Auch relativ spektakuläre Aktionen wie Friedensmärsche, die zum Teil weit über 10000 Teilnehmer mobilisierten (wie beispielsweise 2003 im Vorfeld des zweiten Irakkrieges) zeugen von der Popularität der Dialogplattform und deren regelrechter Verankerung in fast allen sozialen Schichten und religiös-ethnischen Komponenten der reunionesischen Bevölkerung.

Der Aufruf aus dem Gründungsmanifest vom November 2000 gibt deren Vorgehensweise und Zielvorstellungen gut wieder, die in gewissem Sinne durchaus als ein realistisches multikulturelles Leitbild der heutigen reunionesischen Gesellschaft aufgefasst werden könnten: *„Gerade weil wir in unseren jeweiligen Glaubenstraditionen fest verwurzelt sind, können wir uns zu den anderen hin öffnen und die religiöse und kulturelle Vielfalt unserer Insel in einem harmonischen Gleichgewicht zur Suche nach gemeinsamen Werten nutzen.“*

Ein weitere konkrete Initiative untermauert diese Denkweise, auch wenn sie bisher noch nicht umgesetzt werden konnte, da ein von einer sozialistischen Abgeordneten Réunions eingebrachter Gesetzentwurf zumindest bislang in Paris noch kein Gehör finden konnte: Die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften hatten sich gemeinsam für eine gerechtere Verteilung der religiösen Feiertrage auf der Insel eingesetzt, die auf Réunion wie im restlichen Frankreich quasi ausschließlich zugunsten des Christentums ausfallen. In diesem Kontext hatte sich Bischof Gilbert Au-

bry ausdrücklich bereit erklärt, den Muslimen und Hindus den Feiertagsstatus des Pfingstmontags und von Christi Himmelfahrt zur Verfügung zu stellen. Auch die Tatsache, dass die verschiedenen Volksfeste meist religiösen Ursprungs der verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Insel wie etwa das hinduistisch-indische Lichterfest Dipavali oder das chinesische bzw. auch hinduistische Neujahrsfest, um nur eine wenige zu nennen, bei allen Inselbewohnern über Glaubens- und ethnische Grenzen hinweg äußerst beliebt sind, kann als ein untrügliches Zeichen eines äußerst konkreten interkulturellen Miteinanders und sehr lebendigen, von allen geteilten kulturellen Brauchtums gelten.

Ausnahmeerscheinung Rassismus

Sicherlich kann es nicht geleugnet werden, dass es auch auf Réunion gewisse Formen unterschwelliger oder auch offenen Rassismus gibt, der verschiedene Erscheinungsformen annehmen kann. Graffiti im Stile von *Zoreils dehors* (Mutterlandsfranzosen raus) oder auch *Comores dehors*, die in diesem Fall die völlig legal von der zu Frankreich gehörenden Komoreninsel Mayotte nach Réunion gekommenen Landsleute im Visier haben, sind anzutreffen, gehören aber keinesfalls zum geläufigen Straßenbild, sondern bleiben eher eine Ausnahmeerscheinung. Auch wenn sie durch nichts zu rechtfertigen und von Grund auf selbst ökonomisch meist unbegründet sind, lassen sich die relativ wenigen Ausfälle dieser Art zumindest teilweise durch den äußerst angespannten wirtschaftlichen Kontext und eine Arbeitslosenrate erklären, die noch immer nahe 30 % liegt, im Bereich der höchst problematischen Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit sogar deutlich darüber.

Ebenso wenig wie die Demokratie keinesfalls die perfekte, laut dem zu Recht oder zu Unrecht Winston Churchill zugeschriebenen Diktum aber immer noch die „am wenigsten schlechte“ Regierungsform ist, könnte man wohl mit Recht behaupten, dass Réunion durchaus auf dem Weg und aufrichtig darum bemüht ist, eine Gesellschaftsform zu verwirklichen, die all ihren facettenreichen Komponenten den ihr angemessenen Platz zukommen lässt.